

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

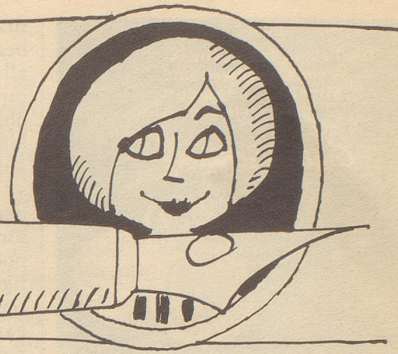
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Zukunftsmusik

Der ganze Wirbel um Mini-Midi-Maxi war vollkommen überflüssig. In mehr oder weniger naher Zukunft wird sich das Modebild nämlich total verändert haben. Ich habe es schwarz auf weiß bestätigt bekommen in einer Frauen-Zeitschrift. Deren Reporter befragten die ganz Großen im Reiche der Mode über die Aussichten in ihrem Beruf. Sie tun mir recht leid, diese grands couturiers, sie werden nämlich arbeitslos werden.

Einer aus dem Süden ist überzeugt, daß in wenigen Jahren keine Mode als solche mehr existiert. Jedermann darf tragen, was ihm gerade paßt. Man wird in Balltoilette, Strandkleid, Skidress, Dirndl, Poncho oder Turnerleibchen durch die Straßen flanieren können, kein Hahn kräht danach und kein Mensch dreht sich nach dem andern um. Eigentlich gar nicht so übel, da ist man auch in einem fünfjährigen Kleid noch absolut «in». Einzig die Fasnächtler am Rheinknie werden etwelche Sorgen haben; was sollen sie nur an Kostümen entwerfen, wenn das ganze Jahr durch schon Fasnacht ist?

Aus Paris kommt eine ganz andere Stimme. Diese glaubt, es werde in Zukunft alles uniformiert einhergehen, so ungefähr wie in China. Nun, ich würde im Notfall auch diese Modeströmung akzeptieren, wenn man in Sachen Stoffe und Farbe einige Freiheit hätte, z. B. uni Jacke, gestreifte Hose und umgekehrt, geblümt, getupft, irisierend, der Möglichkeiten sind ja so viele. Und vielleicht ist es ohnehin besser, uns jetzt schon, wenigstens in Angelegenheiten der Mode, auf Chinesisch einzustellen; die politische Seite kommt später vielleicht sowieso zum Zuge.

Ausgesprochen sauer reagiere ich aber auf einen andern Créateur aus Paris. Er vertritt die Ansicht, Kleider würden ganz abgeschafft. Dafür würde die kosmetische Industrie zwei Crèmes, eine wärmehaltende für den Winter und eine kühlende für den Sommer, erfinden. Damit schmiert man seinen Korpus ein, et voilà! Weiter braucht es gar rein nichts mehr. Und so wird ein jeder crèmeumhüllt als Adam und Eva durchs

Leben wandeln. Einfacher geht's nimmer und billiger auch nicht. Nur sollte man vor der Einführung dieser «Mode» Dosierungskurse veranstalten, denn schließlich ist es bei uns nicht einfach warm oder kalt. Es gibt so Zwischentemperaturen, die eine maßgerechte Crèmeauflage bedingen. Und was macht man, wenn der Föhn die Crème schmelzen läßt oder wenn man in ein Hagelwetter gerät? Ich frage mich auch, was der Aesthet dazu sagt, wenn unsere körperlichen Unvollkommenheiten ohne barmherzige Hülle den Blicken der ganzen Welt dargeboten werden. Aber wahrscheinlich sind Aestheten bis dahin ausgestorben.

Ich bin von Hause aus eher zur Einfachheit erzogen worden, aber so viel Einfachheit ist mir doch zu

einfach. Ich hoffe von Herzen, der Crème-Couturier werde sich einen dauerhaften Riesenschnupfen holen. Erna

Nun, wenigstens eines muß man dem Crème-Couturier lassen: Er hat Sinn für Ironie, auch wenn er mufft. B.

Hilfe, was ist Kunst?

Von keiner Sachkenntnis getrübt, will ich Dir, liebe Margrit, auf Deine «bange Frage» in Nr. 51 zu antworten versuchen, denn sie verfolgt mich seit vielen Wochen wie eine Nebelhexe, weil ich bis dahin immer glaubte, auch eine blasse Ahnung davon zu haben, denn man hat schließlich auch einmal Kunstgeschichte «gehabt». Aber

eben, damals war Kunst noch Kunst, und man hatte etwas fürs Gemüt, sozusagen. Heute ist das ja nun ein bißchen anders.

In meiner Ahnungslosigkeit habe ich mir beim ersten Durchlesen Deiner Klage vorgestellt, daß Du von gemalten, modellierten oder gar gebildhauerten Dingen redest. Nun aber will mir scheinen, es handle sich um die Dinge in natura, die sich wie Kunstwerke zu benehmen versuchen. Ich will jetzt vorläufig von dem mit einem Kochlöffel kreuzweise zusammengebundenen WC-Beseli absehen und mich dem Stuhle zuwenden: Du fragst, wann denn ein Stuhl nur ein Stuhl sei und wann er zum formschönen Kunstwerk aufrücke. Nun, da könnte man vielleicht sagen, daß wenn ein van Gogh einen Stuhl gemalt habe, er darum zum Kunstwerk erhoben sei, auch wenn's an und für sich gar kein schöner Stuhl war, den er gemalt hat, der arme, große van Gogh. Ein Stuhl kann also auch zum Kunstwerk aufrücken, wenn er von einem Meisterphotographen aufgenommen wird. Aber dann ist wiederum die Photo ein Kunstwerk und nicht der Stuhl. Aber auf jeden Fall bleibt der Stuhl nur ein Stuhl, wenn er immer in seiner Ecke steht und von niemandem angesehen wird, *angesehen* mit dem Auge des Künstlers. Wobei es wiederum ein weites Feld ist, warum das Auge des Künstlers den Stuhl so ganz anders sieht als das Auge des Herrn Bünzli. Aber ich weiß es jetzt sogar noch besser, denn der Zufall ist mir wieder einmal zu Hilfe gekommen mit dem sehr aufschlußreichen Inserat eines Stuhlexperten, der feststellt: «Ein Stuhl bleibt ein Stuhl. Daß sich ein Stuhl (auf dem Sie jetzt vielleicht sitzen), dennoch von einem andern unterscheidet: *Das ist Design.* Womit noch gar nicht gesagt ist, daß das Design Ihres Stuhles gut ist, denn gutes Design geht davon aus (...), daß sich das Ergebnis aus sich selber heraus versteht.» Soweit mein Stuhlfachmann.

Und ich kann Dir sagen, daß ich jetzt um sehr viel klüger geworden bin. Ich verstehe sozusagen alles aus sich selber heraus. Darum glaube ich nun auch zu wissen, was passiert, wenn man den Stuhl aus seiner Ecke hervorholt und in eine Kunstausstellung transplantiert, aber nicht zum Zwecke des Drauf-

